



## **Leseprobe:**

# **Die ERWIN KRAWINKEL Anekdoten**

### **Komische Geschichten eines braven Angestellten**

#### 1. Kapitel

#### **Es gab nichts zu tun**

Es war bereits 15.58 Uhr und es gab nichts mehr zu tun. Nur noch zweiundsechzig Minuten bis zum Feierabend. Ich drehte mich auf meinem Bürostuhl mal links, mal rechts herum, starrte aus dem Fenster, kitzelte etwas auf den Schreibblock, trank den Rest meines kalt gewordenen Kaffees und versuchte meinen Bruder anzurufen, der aber nicht da war. Ich wollte ihm auch keine Nachricht auf Band sprechen, denn eigentlich hätte ich sowieso nichts zu sagen gehabt. Doch dann klingelte das Telefon. Ich spürte eine leichte Aufregung als ich den Hörer abnahm und sagte mir: „Oh, ist ja echt was los hier.“

„Hallo Herr Krawinkel. Hier ist die Rezeption. Ein Kurier will ein Päckchen für Frau Dr. Thess loswerden. Wo kann ich den Mann denn hinschicken?“

„Schicken Sie ihn ins 2. OG, Zimmer 7.02.04, kleiner Fahrstuhl, dann in den Flur rechts und dann durch die Brandschutztüre, danach gerade aus bis kurz vor die großen Flügelglastüren.“

„Ach ja richtig, da hinten sitzen Sie ja. Ist gut, danke.“

„Ach, wissen Sie was Frau ähh“

„Most, Frau Most, Herr Krawinkel.“

„Aber natürlich Frau Most. Sagen Sie dem Kurier doch, dass ich ihn oben vom Fahrstuhl abhole.“

„Ist o. k. ich sage bescheid. Danke, tschüss.“

„Wiederhören Frau Most.“

Ich bewegte mich gemächlich zum Fahrstuhl und holte den Kurier ab. Im Büro angekommen leistete ich die obligatorische Unterschrift.

„Finden Sie alleine zurück?“

„Na klar. Aber vielen Dank noch mal.“

Wir verabschiedeten uns freundlich und wünschten uns noch einen schönen Tag.

Schnell öffnete ich das Paket. Ach ja richtig, die Demo - DVDs unserer Firmenpräsentation waren angekommen. "Die Chefin wird sich freuen", dachte ich. Das Paket stellte ich in ihr Büro. Ich kam zurück, sank wieder entspannt in meinen Bürosessel und drehte mich mal links und mal rechts herum. Zwischendurch piff ich ein kleines Liedchen und dachte über meinen nächsten Urlaub nach. Mallorca, Normandie oder warum nicht mal nach Irland. Irland soll auch sehr schön sein.

Ein Blick auf die Uhr, es war 16.15 Uhr. Nur noch 45 Minuten bis zum Feierabend.

Plötzlich stoppte ich meinen Dreh. Mir war so als hätte ich aus den Augenwinkeln heraus an der offen stehenden Bürotür eine Maus vorbeitippeln sehen. Ich sprang auf, machte einen Satz zur Tür, lugte über den Flur, konnte jedoch nichts sehen. Ich lief den Flur auf und ab und suchte mit strengem Blick die Böden und Ecken ab. Die anderen Bürotüren waren alle geschlossen und ebenso die Türen an den Enden des langen Flures.

Nichts zu machen, kein Schlupfloch, keine Maus zu finden. Ich ging wieder in mein Büro. Ein Blick auf die Uhr. Es war 16:29. Nur noch 31 Minuten bis zum Feierabend.

Ich setzte mich wieder und dachte noch eine Weile an die Maus und wohin sie wohl verschwunden sein mag. Ich malte mir aus wie am nächsten Tag die Lipschitz, das war die Sekretärin von gegenüber, wohl reagieren würde, wenn sie eine Maus unter ihrem Schreibtisch fände. Ich sah schon ihr entsetztes Gesicht, hörte schon ihr hysterisches Kreischen, „Eine Maus, mach das hier weg.“ Ich sah schon ihre Brille in ihre große Teetasse fallen, während sie versuchte auf ihren Bürostuhl zu hüpfen. In der Tat. Ein breites Schmunzeln konnte ich mir dabei nicht verkneifen. Aber es sah ja niemand zu. Gott sei Dank. Aber von unserer Abteilung war ja ohnehin keiner mehr da. Alle waren sie weg. Termine, Termine. Danach noch ein Essen und dann ab nach Hause. Die haben es gut.

„Heute gehe ich auch einfach früher. Es wird schon niemand merken“, brabbelte ich vor mich hin. Außerdem war es Mitte Juli und Ferienzeit und es war sehr heiß. Ich drehte noch eine Runde auf meiner gepolsterten Sitzgelegenheit und sah schon das köstliche, kühle Weissbier vor mir stehen, dazu eine schöne Zigarette rauchend. Natürlich wusste meine Frau nichts davon, dass ich, wenn auch sehr selten, mal eine Zigarette rauchte. Sie würde sich sonst nur unnötig aufregen.

Da fiel mir ein. Ein Zigarettchen könnte ich mir doch eigentlich jetzt schon gönnen. Ich öffnete die Fenster und ein schönes Lüftchen zog in den Raum. Ich schloss die Türe, holte meine Schachtel Zigaretten und Streichhölzer aus meiner Aktentasche, die unter dem Schreibtisch stand, heraus und steckte mir eine Zigarette an.

„Ach ja, ein schöner Tag. Wenn das die Thess sehen würde, ich hier mit der Zigarette“, sprach ich und schaute auf meine Uhr. 16.40 Uhr. Nur noch 20 Minuten bis zum Feierabend. Meine gute Laute, die nun aufkam, war eindeutig der Vorfreude auf den Biergarten geschuldet.

„Wer weiß, vielleicht haben Svenni und Max auch Zeit?“, schoss es mir durch den Kopf.

Ich wollte gerade zum Hörer greifen als mir schon beinahe die Glut von der Zigarette herunter fiel. Schnell sprang ich auf, um einen kleinen Unterteller zu holen. Dass ich daran nicht schon vorher gedacht hatte. Na ja, ich bin eben kein Gewohnheitsraucher. Die lange Trageschleife meiner Tasche übersah ich jedoch. Das wäre ja nicht so schlimm gewesen. Es waren ja schließlich keine Backsteine drin. Aber unglücklicher Weise musste ich mit einer Rolle meines Bürostuhles wohl die Schleife überfahren haben.

Die Lehne blieb dann am Pult hängen. Das brachte mich zu Fall.

Doch „Glück auf“, ich tat mir nicht weh. Schnell war ich wieder auf den Beinen, rückte den Stuhl zurecht, stellte die Tasche wieder ordentlich hin, setzte mich, um aber gleich danach wieder auf zu springen.

„Wo ist die Zigarette?“, rief ich. Diese Frage wiederholte ich mehr mehrmals. Das tue ich stets, wenn ich nervös nach etwas suche, nämlich mehrmals laut nach den gesuchten Dingen zu rufen.

„Du bist bestimmt drauf gefallen und hast sie dabei einfach ausgedrückt“, versuchte ich mir einzureden, während ich schon anfang den Geruch verbrannten Papiers wahrzunehmen.

„Kein Grund zur Panik“, mahnte ich mich. Und schon schlug eine Flamme empor. Noch war die Flamme zu bewältigen. Hastig griff ich zur Thermoskanne um den Kaffee in den Papierkorb zu schütten. Doch die Kanne war leer. Ich wollte das Fenster schließen, überlegt es mir aber anders. Den beißenden Geruch des Rauches würde man so schnell nicht mehr aus dem Büro herausbekommen. Und, oh je, die Rauchmelder würden bald anspringen. Ich musste schnell handeln. Wasser aus der Teeküche zu holen würde auch zu lange dauern. Bis zu meiner Rückkehr würde das Büro doch längst in Flammen stehen. Sie mit meinem Sakko zu ersticken wäre ebenso töricht. Was sollte ich meiner Frau erzählen, den Kollegen und Kolleginnen, meinen Freunden, wenn ich plötzlich mein Lieblingssakko nicht mehr tragen würde. Und dabei konnte ich doch so schlecht lügen. Dann kam mir wie ein Blitz aus heiterem Himmel die rettende Idee. Beherzt griff ich nach ein paar Servierten, packte damit den heißen Korb und warf ihn aus dem Fenster. Ich schaute dem Korb nicht nach. Man sollte mein Gesicht nicht am Fenster erkennen. So könnte es ja auch jemand aus dem 3. oder 4. OG gewesen sein. Um diese Uhrzeit, mittlerweile 16.49 Uhr, befand sich niemand mehr im Hof. Doch bevor ich das Fenster wieder schloss, zog ich noch schnell mein Körperspray aus meiner Tasche und versprühte eine ordentliche Ladung davon im Raum. Nun öffnete ich auch noch die Türe, so dass es zu einem kräftigen Durchzug kam.

Die verbleibenden Minuten bis zum Feierabend blieb ich im Büro. Ich schöpfte wieder Hoffnung, dass alles ein gutes Ende nehmen würde. Der Geruch verbrannten Papiers hatte sich nicht so entfaltet wie befürchtet. Geistesgegenwärtig öffnete ich die Tür von der Lipschitz (sie hatte mir den Schlüssel gegeben, falls ich den Scanner brauchen würde), um einen neuen Bürokorb zu holen. Bei ihr standen etliche dieser dunkelgrauen Metallringer aufgestapelt im Materialschrank. Den Obersten schnappte ich mir, schloss

alles wieder ab, stellte den Korb an gewohnter Stelle ordnungsgemäß bei mir auf und brachte das Fenster in Kippstellung. Das alles geschah äußerst rasant in nur zwei Minuten. Es war Punkt 17.00 Uhr. Die Raumluft war in Ordnung, mindestens soweit, dass man nicht hätte erahnen können, dass von hier die Rauchentwicklung ausging. Der Rauch hätte ja von woanders hereinziehen können. Ich schnappte also meine Jacke, meine Tasche und verließ den Ort des Missgeschicks. Zum Trotz fröhlich pfeifend, wenn auch noch etwas gestresst, machte ich mich auf den Weg zum Fahrstuhl. Dort angekommen war dieser schon da. Gerade wollte ich ihn öffnen als ich eine Kehrtwendung vollzog und wieder zurück ins Büro laufen musste. Ich hatte die Schachtel Zigaretten auf meinem Schreibtisch liegen lassen. Wie dumm von mir. Ein eindeutigeres Indiz, das zu meiner fristlosen Kündigung hätte führen können gab es ja wohl nicht. Ich sah förmlich noch die letzte Dienstanweisung vor mir liegen in welcher der letzte Beschluss des Vorstandes festgehalten wurde, jeden Mitarbeiter fristlos zu entlassen, der dem Beschluss des strikten Rauchverbots zuwiderhandeln würde. Rasch ein Blick auf die Uhr. 17:02. Die Überstunde war angebrochen.

Ah, da lag sie ja, die brandstiftende Ursache. Ich griff danach und verlor dabei einen unwillkürlichen, zunächst nur flüchtigen Blick aus dem Fenster. Ein Löschzug, bestehend aus mindesten acht Fahrzeugen bog gerade um die Ecke. Es mussten nagelneue Wagen gewesen sein. Denn die rote Feuerwehrfarbe schien mir an diesem Freitag irgendwie intensiver, leuchtender, alarmierender zu wirken als an allen anderen Tagen zuvor. Ich presste mein Gesicht nun doch ans Fenster. Führen sie nun an unserem Gebäude vorbei oder...? Die Frage erübrigte sich als ich sah wie immer dichter werdende Rauchschwaden im Gegenlicht der prallen Sonne aus dem Hof empor stoben. Nun brauchte ich mich nicht mehr darum zu sorgen, dass man mein Gesicht noch sehen könnte.

Ich wollte und konnte mich nicht weiter in diesen Anblick hinein steigern sondern ich musste jetzt einfach nur vernünftig handeln. Ließ ich das Fenster nun auf Kippstellung oder nicht? Ließ ich es offen, könnte ich sagen, dass der Rauch von draußen gekommen wäre und sich durch die offenen Fenster, die zum Hof hinaus gingen, gebahnt hätte. Würde ich es schließen, würde sich der Rauch, der sich im Büro entwickelte auch im Büro festsetzen. Ich ließ es offen. Es würde niemand ahnen, dass ausgereicht hier jemand die Flammen und den Rauch verursachte. Selbst wenn die Rauchmelder nun angingen, läge es am Rauch von draußen.

Ich verließ mein Büro und versuchte ruhig zu atmen. Ich brauchte Ruhe, musste zu mir kommen. Dann lief ich den Flur entlang, mied aber die Fahrt im engen Aufzug. Ich nahm die Haustreppe in der Hoffnung, dass mir niemand entgegen kam. Ich ging weiter runter bis zur ersten Kellerebene und kam dann wieder hoch. Vielleicht kam mir jemand beim Aufstieg entgegen. Das wäre ein gutes Alibi. Ich blieb aber unentdeckt. Auch gut. Als ich an der Rezeption vorbei kam war zu meiner großen Erleichterung kein Empfangspersonal anwesend. Noch besser. Wieder ein rascher Blick auf die Uhr. 17.12 Uhr. Vielleicht würde ich den Bus noch bekommen. Ob ich die 12

Minuten auf meinem Arbeitskonto geltend machen würde, konnte ich mir auf der Fahrt nach Hause immer noch überlegen.

Schnellen Schrittes steuerte ich also auf den Ausgang zu als lautes Rufen meine Eile abrupt stoppte.

„Hallo, hallo Herr Krawinkel.“

Das war ganz eindeutig die rostige und streng klingende Stimme unseres Hausmeisters Dolzinger. Ich drehte mich um. Doch mein schlechtes Gewissen brachte mich beinahe zum stolpern. Unendliche Hitze stieg in mir auf, meine Hände wurden auf einen Schlag schweiß nass und meine Atmung setzte für wenige Sekunden komplett aus. Diese kurze Zeitspanne in der Dolzinger auf mich zu kam reichte aus, die wenigen Jahre meiner Zugehörigkeit zu kreme.com wie in einem Zeitraffer Revue passieren zu lassen. Darüber hinaus reichte die Zeit sogar um noch einen Blick in eine bittere Zukunft zu werfen. Ich sah mich schon alle Raten- und Abo-Verträge kündigen. Was sollte ich nur ohne mein lieb gewordenes Uhrenmagazin Time-Rex machen. Zum privilegierten Kreis derer, die vom dreizehnten Monatsgehalt Weihnachtsgeschenke kaufen, geschweige denn Winterurlaub machen konnten, würde ich bald nicht mehr gehören. Ich sah nur noch ein großes Aus vor mir. Wie sollte ich das alles Rita und den Kindern erklären? Ich hatte doch schon davon gesprochen mich für die Abteilungsleitung zu bewerben. Oh je. Hätte ich nur die Dienstanweisung befolgt.

„Verdammt Krawinkel, haben Sie das mitgekriegt?“

„Mitgekriegt, was denn mitgekriegt?“

Ich tat so unwissend wie ich nur konnte.

„Irgendein Mistkerl hat den Container in Brand gesteckt und ist dann auf und davon“, betone Dolzinger mit aller Strenge und Entrüstung.

„Und hat man wenigstens schon einen kleinen Hinweis?“

Ich hielt mich so gerade eben noch auf den Beinen.

„Noch nicht. Aber das ist auf jeden Fall ein Fall für die Kripo. Ist in dieser Gegend schon der dritte Brand in zwei Monaten.“

Der dritte Brand? Man verfolgt also schon einer Spur. Das könnte mich vollends entlasten. Ich heuchelte Empörung obwohl ich in Wirklichkeit schon ein wenig Erleichterung verspürte.

„Ach du meine Güte. Ein Feuerteufel.“

„Die Kripo wird hier jeden verkohlten Schnipsel dreimal umdrehen und unter die verdammte Lupe nehmen.“

Dabei ballte er drohend seine Rechte und schaute mich warnend und misstrauisch an.

„Allein der Löschzug kostet die Firma 3.800 Euro.“

„Na, wenn da nicht einer in den Knast geht?“, gab ich mit dünner, zittriger Stimme zurück und dachte mit Entsetzen an den Metalleimer. Zustimmend setzte Dolzinger nach.

„Und nicht nur das.“

Was er wohl damit meinte? Ich fragte lieber nicht nach, versuchte abzulenken.

„Verdammt starker Tobak. Aber warum stand der Papiercontainer vorne im Hof? Da steht er doch sonst nie.“

„Lag am kaputten Asphalt darunter. Kam durch das hin-und-her-rangieren. Also wurde der Container umgesetzt. Morgen sollte das Teil wieder zurück. Aber das verzögert sich ja jetzt auch wieder, weil erst mal nichts bewegt werden darf. Immerhin ist das jetzt ein Tatort. Der Containerfirma ist damit der Termin geplatzt und das kostet auch schon wieder.“

Wie aufdringlich Dolzinger dabei Daumen, Zeige- und Mittelfinger aneinander rieb. Einfach schauerhaft.

„Sind, sind denn Personen zu Schaden gekommen oder hat das Gebäude etwas abgekrigelt?“

„Nö, aber durch das viele Papier ist die Rauchentwicklung so heftig, dass durch ein paar Fenster der Rauch zog. Einige konnte ich noch schließen. Dann gingen auch schon die Rauchmelder los. Der Hof ist doch wie ein Schornstein. Aber mal ne Frage, Herr Krawinkel. Wo waren Sie eigentlich, Herr Krawinkel? Sie hätten doch was mitkriegen müssen von dem Rauch. Sie arbeiten doch noch oben im Zweiten oder nicht?“

Wie er das sagte. Angewidert sprach ich diese unverschämte Phrase im Geiste nach. ´Noch, Sie arbeiten doch noch´. Die nächste Hitzewallung, die sich anbahnte unterdrückte diese abstoßenden Gefühle gegenüber Dolzinger. Ein weiteres Mal lenkte ich schnell ab.

„Ach wissen Sie Herr Dolzinger, heute war die Abteilung schon am frühen Nachmittag wie ausgestorben. Es gab eigentlich nicht zu tun. Bin dann 14.55 Uhr runter ins Archiv, um ein bisschen aufzuräumen. Kommt man ja sonst nicht dazu und schiebt´s immer wieder auf. Sie kennen das ja.“

„Nein, kenne ich nicht. Das Archiv ist nicht mein Arbeitsbereich.“

„Ach was? Aber natürlich, Sie sind ja der Hausmeister. Ich meinte das auch eher allgemein. Na ja, auf jeden Fall, wenn man erst mal da unten ist, verliert man Zeit und Raum so ganz ohne Tageslicht. Bin dann auch gar nicht mehr rauf in den Zweiten. War ja auch schon sehr zeitig heute auf einen Freitag.“

Nun war es aber Zeit zum endgültigen Absprung. Dolzinger konnte womöglich noch gefährlicher werden. Ich unterbrach mich selbst und schaute hastig auf meine Uhr.

„Ach, Herr Dolzinger, verzeihen Sie. Es ist schon 17.18 Uhr. Wenn ich mich jetzt ganz doll beeile kriege ich noch den Bus. Ist ja alles noch mal gut gegangen. In diesem Sinne also: Schönes Wochenende für Sie.“

Ich vermied es ihm meine immer noch feuchte Hand zu reichen und beließ es bei einem aufgesetzten, pseudojovialen Lächeln. Dann drehte ich mich um und verschwand schnell. Doch ich spürte wie sich Dolzingers Blicke tief in meinen Rücken bohrten.

Kaum war ich an der Bushaltestelle angekommen als sich am Himmel wuchtige Gewitterwolken auftürmten und aus der Ferne schon das erste Donnern zu hören war. Ein Sommergewitter bahnte sich mit hoher Geschwindigkeit an. Glücklicherweise kam der Bus pünktlich und ich stieg gerade ein als ein heftiger Platzregen die heiße Sommerluft abkühlte. Als ich mich matt und erschlagen hinsetzte erschrak ich. Durch die Atmosphäre peitschten extatisch, zuckend gleich mehrere Blitze auf einmal. Als wäre es

Zeus persönlich gewesen, der mich zur Strafe eigentlich hätte treffen wollen noch bevor ich in den faradayschen Großkäfig einsteigen konnte.

Der Bus fuhr endlich los und auf dem Weg nach Hause ging mir alles wie im Rausch durch den Kopf. Dabei ergossen sich Sturzbäche über die Straßen. Wer konnte stellte sich unter, Schirme wurden eilig aufgespannt, ein Kind verlor vor Schreck sein Eis und weinte, während andere Kinder wiederum Freude an den Riesenpfützen hatten. Doch bei all dem Schauspiel im Regen fragte ich mich plötzlich:

„Warum hast du nicht einfach zum Feuerlöscher gegriffen?“

Mit starrem Blick las ich diese Frage immer wieder ab als stünde sie in Leuchtschrift in die Luft geschrieben. Ich konnte sie mir selber nicht beantworten. Es wäre mir alles erspart geblieben. Die Feuerwehr, die Polizei, Dolzinger, einfach alles. Aber andererseits wäre das auch wieder zu meinen Ungunsten aufgefallen. Ein benutzter Feuerlöscher just an diesem Tag? Mein Scheinalibi wäre wie ein Kartenhaus in sich zusammen gefallen.

Ich wusste selber nicht mehr was ich von mir halten sollte. Sicher war nur, dass ich alles sofort mit meiner Frau besprechen würde. Auf ihr Urteilsvermögen war immer Verlass, wenn es Schwierigkeiten gab. Ich starrte wieder auf die Straße. Es goss immer noch. Ein Vakuum machte sich in meinem Gehirn breit. Das Denken war nun zum Ende gekommen. Sogar das Zeitgefühl verlor ich nahezu für mein Empfinden. Etwa zehn Minuten mochte ich mich in diesem Zustand der Verlorenheit befunden haben als sich langsam ein zarter Hoffnungsschimmer breit machte, gleich dem zarten, hellen Blau, das sich am Himmel so langsam wieder hervor traute. Richtig, das Gewitter, das diesen Sommertag ein weiteres Mal in grobe Disharmonie zu versenken drohte, war womöglich keine Strafe des Göttervaters sondern seine Hilfe. Der Gedanke war verheißungsvoll. Welche Schnipsel Papier konnten schon umgedreht und untersucht werden, nachdem sie erst von den Wassermassen aus dem Hydranten, dann von denen des Gewitterregens vollends aufgeweicht und unkenntlich gemacht worden sind?

Fingerabdrücke adé. Die Polizei und die Feuerwehr waren doch sicherlich auf der Suche nach Brandeschleunigern. Es konnte auch sein, dass jemand leicht entzündliche Materialien oder Flüssigkeiten in den Container warf, die sich bei der starken Sonneneinstrahlung entzündeten.

Es gab immer ein paar Leute, die nicht auf die Sortierung von Sonder- und Normalmüll achteten. Der Metallkorb konnte schon vorher darin gelegen haben und die sahen bei uns alle gleich aus.

So ähnlich kam es dann auch - erstmal. Es sollen vier alte Körbe darin gelegen haben, klärte mich Dolzinger eine Woche später auf als ich ihn scheinheilig fragte ob man denn schon etwas mehr wisse. Polizei und Feuerwehr würden vermuten, dass jemand aus Unachtsamkeit eine Zigarette in den Container warf, die nicht richtig ausgedrückt war. Dieser Meinung war er nicht. Das sagte mir sein ungläubiger Blick, wobei er mich vorwurfsvoll ansah. Doch Rita sollte Recht behalten. Am Ende würden mehr Fragen auftauchen als beantwortet. Allerdings sollte man Dolzinger nicht unterschätzen. Er ist ein hartnäckiger Bursche, der immer gerne nachbohrt. An ihm ist wahrlich ein Detektiv, wenn nicht gar ein polizeilicher Ermittler

verloren gegangen. Denn diese Sache würde er mir nochmals unter die Nase reiben wie sich eines Tages herausstellen sollte.

© 2013, Aziz H. Weineck, Berlin